

\* Ruzial verlangt. Richter: Nun hören Sie einmal zu, Angeklagter! In der Voruntersuchung haben Sie gerade das Gegenteil von dem gesagt, was Sie jetzt sagen. Wie können Sie das zusammenfassen? — Angeklagter: Zusammen reimen? Nun, wie's gut, jetzt soll man vor Gericht auch wohl noch Verse machen.

\* Gerechte Entrüstung. In der Erziehungsanstalt eines noch jungen Ehepaars wird lobend der Ehegatte inquiriert. Die Frau, vonummer bebängelt, meint bitterlich und bekennt ihr Gefühl mit dem Laichentuch. — Schämten Sie sich nicht, sagt der Richter, Ihre Frau noch behandelt zu haben — eine junge, zarte Frau von fünfundsiebenzig Jahren? — Ich bitte um Verzeihung, führt die tröstliche Gattin, ich bin erst vierundzwanzig Jahre! und weiler trübselt der Tränenstrom.

\* Sachgemäße Kritik. Auf einer größeren Kunst-Ausstellung ist ein Gemälde ausgestellt, auf welchem Adam und Eva zu sehen sind im Augenblicke des Sündenfalls. Ein als tüchtiger Pomologe bekannter Landwirth steht längere Zeit vor dem Bilde und schüttelt unwillig den Kopf. Als man ihn fragt, was er von dem Bilde halte, sagt er: — Ich habe eine sehr geringe Meinung von dem Maler. — Wie? Eine geringe Meinung von diesem großartigen Meisterricht? — Nun ja, und mit Recht, denn wie kann man denn der Eva einen Apfel in die Hand geben, der erst fünf zwanzig Jahre alt ist.

\* Es kommt noch hin! Kellerer: Wünschen Sie einen Krug oder ein Glas? — Ocht: Ein Glas Bier, aber bis zum Regellrich voll. — Kellerer bringt das Bier. Ocht: Das soll ein Glas voll Bier sein? Das ist ja sieben Achtel Schaum und ein Achtel Bier! — Kellerer: Ja, warten Sie nur noch etwas; es kommt noch hin! (Der Ocht betrachtet das Bier geruame Zeit mit finsterner Miene und da das Bier den Nahrungsbüch des Ochts nicht erreicht, legt er Ocht auf den Tisch und geht, ohne zu trinken, fort.) Kellerer (hina nachlaufend): Das Bier fetter 15 Pfennig und Sie haben nur 12 Pfennig hingekigt. Ocht: Ja, warten Sie nur noch etwas; es kommt noch hin!

\* Gerechte Entrüstung. Trunkenbold (im Gefängnis): Mit g'mug, daß man ein'geperrt ist, jetzt soll man auch noch a Wasjer trinken!

\* Sie ist kein Redemund! A. Aber Marzia, Du befehlst immer nur Wurst ab und lästest das Brod liegen? — Wg. Mama, Brod brauche ich feins, ich esse meine Wurst lieber trocken!

\* Mißverstandenes. Gamin: Johann, Du bist ein pflichttreuer, müdterer Mensch, und ich hatte bisher keine Veranlassung, mich über Dich zu beklagen, aber in letzter Zeit hast Du die Frechheiten herausgenommen, die nicht ratsam sind. Wie mir berichtet wurde, hast Du die Pöle mit Zubringlichkeiten bekräftigt, und das darf sich in meinem Hause nicht wiederholen. — Wartet Du, was ich damit liegen will? — Johann: Ich soll den Herrn Baron nicht eierichtig machen!

\* Ein väterlicher Rind. Pfarrer: Herr Kaplan, ich sah Sie gestern in Gesellschaft einer Dame über die Straße gehn; möchten Sie mir wohl sagen, in welcher Beziehung Sie zu dieser Dame stehn? — Sie ist meine Nichte, Hochwürden. — Pfarrer: Wie alt? — Kaplan: Zwanzig Jahre. — Pfarrer: Da ist es keine Nichte. Sie darauf aufmerksam zu machen, daß eine ostantigige Nichte mindestens das vierzigste Lebensjahr überschritten haben muß.

\* Der Menschenfreund. Fabrikant (in der Kneipe): Ich kann mir selbst das Zeugnis ausstellen, daß ich an der Lösung der sozialen Frage noch kräftig mitarbeite, denn ich ernähre über 500 Menschen. — Evident: Das heißt, Sie werden von 500 Menschen ernährt.

\* Aren ist menschlich. (Ein junger Art an Kantenbreite.) Ich durchdachte Ihre Krankheit ganz genau, liebe Frau. Wägen Sie pünktlich diese Einrichtung, dann sind Sie bald wieder auf dem Damme. Der Referendar nebenan hat ganz besetzte Leiden. — (Am nächsten Tage.) Ach, ich sehe, daß Sie viel wohler sind. Ja, ja, ich ihre mich nie! — (Die Frau entfällt ein neugeborenes Kind.) Sagen Sie, Herr Doktor, ist der Referendar nebenan auch schon so weit.

\* Der Kaufensassa. Richter: Vor vierzehn Tagen habe ich Ihnen wegen Widerspächlichkeit 2 Tage Arrest, wenn ich noch Diebstahl 6 Tage Gefängnis geben müssen und heute stehen Sie vor mir, um sich wegen einer Verabredung zu verantworten! — Sie ist sprachlos mit Ihnen, müssen Sie denn Alles anfangen? — Angeklagter: 3 bin eben a — Kaufensassa!

\* Kleine Differenz. Gerber (zum Orthlehrer): Guten Tag, Herr Kollege, wie geht's? — Lehrer: Mit welchem Recht nennst Du mich Kollege? — Gerber: Du, nu, geben wir doch beide Jäger, nur mit dem Unterschiede, daß Sie an auf dem Felde gehen, ich aber nicht, wenn es abgezogen ist.

\* Veriprophen. Ein junges Mädchen bereute ihre Verlobung und erklärte, den Bräutigam nicht nehmen zu wollen. — Aber haben Sie sich denn nicht verprochen? — G. Gehtlich, antwortete sie, hatt mein, sagte ich ja.

\* Unvermutete Kenntnisse. Lehrer (welcher in die Schule neuer Aufzunehmende Mädchen prüft): Nun, liebe Kinder, singt mir zum Schluß noch jede ein kleines Liedchen vor, was ihr gerade kommt! — Ertes Mädchen: Komm lieber Mai und mache u. f. w. — Lehrer sing Du mir auch noch etwas vor! — Zweites Mädchen (Verlirmerin): Mutter, der Mann mit den Coaks ist da u. f. w.

\* Gedächtniß. Hauptmann (zu seinem Burtschen): Keck, bist Du denn wirklich so oshenbumm, oder verstellst Du Dich nur? — Burtsche (dovormitsooll): Aber was denken denn der Herr Hauptmann von mir, ich werde mich doch nicht verstellen.

\* Unsere Landleute. Pfarrer (tröstet die Tochter der Sterbenden, alten Bäuerin): Beschigt Euch. Die Engel werden Gure alte Mutter in Abrahams Schooß tragen! — Bäuerin (seufzend): Ach ja, Herr Pfarrer, gehen könnte sie auch so weit nicht mehr.

\* Aus der Lektüerskule. Der Lehrer einer höheren Lektüerskule glaubte sich eines kühnsten Lones bestreitigen zu müssen, um den höheren Lektüern zu imponiren. Einest Tages kommt Fräulein Laura bei Besprechung der eben geleertigen deutschen Aufsätze sehr schüchtern, und der Lehrer sagt ihr: „Fräulein Laura, Ihr Aufsatz ist wieder so klüchtig geschrieben, daß ich ihn kaum lesen konnte.“ — „Ach, entschuldigen Sie, Herr Doktor, meine Feder war so schüchtern.“ — „So, dann hätten Sie sich eine andere aussuchen sollen.“

\* An! Ein schlaftrüger Weibster brachte eine Flasche echten Sektbeger, jüngerer Ernte, in ein Zimmer und öffnete sie dort, wodurch eine unerwartete Wirkung entstand. Alle Uhren im Zimmer blieben stehen, die Seiten des Klaviers sprangen mit getremmten Ton, die Tischplatten bogen sich krumm und die Bilder an der Wand fielen herunter, weil die Wägel sich in Folge der auf sie wirkenden Schäre spiralförmig zusammenrollten.

\* Beim Krankenbesuch. Arzt: Nun, Frau Dorstenlohn, wie geht es Ihrem Mann, hat sich der Appetit wieder eingestellt? — Frau Dorstenlohn: Ke, Herr Doktor, Appetit hält bei sich, ämer Trübselt hält bei, daß's gor nich tau seggen!

\* Glück beim Unglück. Herr (äugentlich): Johann, Du wirst täglich dümmere. — Johann: Bin nur froh, daß das nicht häßlich geschieht!

\* Guten Geschmack. Pape: Gehst Du gern in die Schule, Karlchen? — Karlchen: Ja, aber noch lieber — heraus.

\* Grund zur Schwermuth. Sie wisten ja recht schwermüthig aus, Herr Gutmann, was ich Ihnen dem? — Ach, mein Verdröben ist mit mir vergangene Nacht erschienen. Sie sehen ja, sie war im Leben gerade nicht die Belle. — Du, hat sie denn etwas geiegt? — Ja, nur: Ka August, treue Dich! — aber das ist einig genug!

### Knackmandeln.

**Auslösung des 310. Preisrätselfelds: „Mand“.**  
Richtige Lösungen gingen ein 62. Die Gesamtpöhl der Einlösungen betrug 81. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Anna Käpöb, Fr. v. Mege, Ernst Schulte, B. Kühnendor, G. Gichter, M. Hüßli, A. Knipp, R. Kättig, V. Kramer, Jenny Käpp, Mathilde Penge, Juliao Reife, Margarethe Schlichting, M. v. Schürcke, Frau B. Freund, Hermann Veder, Fr. Golze, M. Jenzich, A. Wintler, Fr. F. Pöhmelt, Elise Christiana, Marie Krüger, G. Langrich, G. Fleischer, Frau M. Dehler, Frau G. Regel, J. Wolfen, G. Darnstädt, F. Gplau, Frau Böhloff, Gertraud Pfeil, Bertha Berg, Oskar Strober, Otto Haase, Friedrich Hellmer, Frau A. Hugo, Wilhelm Knoblauch, Ernst Schöbde, Max Voben; von auswärtig von: Oskar Trübscher, Meisoburg, Margarethe Lange, Bertha Gupf, Randsberg, Franziska Graben, Schönmühlig, Helene Koylich, Gertrüdis, Carl Bräuer, Seeben, Oskar Dietrich, Bernigeroede, Marie Lieberenz, Wörmslig, Elise Ammannsdorf, Anton Mey, B. Joemann, Oskar Köppler, Erna Väger, Willy Schreiber, Alfred Bergöhl, Frau J. Ödmert, M. Denter, Emil Wegener, Siebichenheim, Emil Hebling, Wödingen, Willy Gröbe, Wilhelm Schumann, Dienitz, Ida Kiehlberg, Wödingen.

**Preis Heine's sämtlicher Werke, eleg. geb.**  
entstelt auf Willy Schreiber, Siebichenheim

### 311. Preisrätself.

Wollt ihr mich finden, so sucht mich unter den Jüngern Dhalias; Anders der Kopf, so wird schnell eine deutsche Stadt.

**Preis Heine's sämtlicher Werke (12 Bände) eleg. geb.**

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntag'snummer Wödingen, denen die Abonnementsauslösung vom laufenden Monat bezüglichen ist. Die Redaktionen bis nächsten Donnerstag an die Redaktionen des „General-Anzeiger“ einzuweisen. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsauslösung eingeleitet haben, wollen bei wiederholten Einwendungen dies geß. der Kontrolle halber angeben.



## Humoristische Gratis-Beilage

### „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 26 Halle a. S., den 27. Juni. 1897.

#### → Was der Hahn kräht! ←

Hoppla! Das kommt vom Erbleben auf offener Straße noch dazu auf einer Straße, die so viele Ecken hat wie unsere Ulrichstraße. Ich sann gerade darüber nach, welche Rolle bei den Londoner Jubiläumserfeierlichkeiten der Kammerdiener der „Queen“, George Brown, wohl spielen würde, wenn er notabene noch am Leben wäre. Die Strafe für diese Gräueltat folgte auf dem Fuße. Einem Engländer gegenüber hätte ich mit dieser Betrachtung ja sonstig „angeekelt“, ich that's sogar in unserem Gottseidank durchaus nicht „englischen“ Halle, denn ich ramme gegen eine vor-springende Hausdecke und verbeulte meinen neuen Hut. Ein vortretender Schusterjunge aber, getauft mit Saalewasser, unterbrach sein Pfeifen mitten in der schönen Stelle: „Das ist gewiß — das ist gewiß — eine richtige englische Miß!“ und grinste mir freundlich zu: — „Sie, Onkel, das war 'mal richtig anjeekelt!“

Ich kann nicht behaupten, daß dies körperliche „Ueckeln“ meine an sich schon etwas getrübtte Laune verbessert hätte. Im Gegentheil, ich schimpfte über unsere Hauptstraße und ihre vielen Ecken. Aber beim Weitergehen kam meine philosophische Ruhe wieder zum vollen Durchbruch. Du lieber Gott — das — „Ueckeln“ ist ja heute an der Tagesordnung!

Die städtische Steuerfonkflits-Edte ist ja nun glücklich befristet. Diejenigen gebrühen „Verordneten“ unserer Stadt, welche sich mit wenig anerkennenswerthem Eifer bemühten, diese Edte recht scharfsantig zu machen, sind nun hübsch mit der Nase dagegen gerannt. Auch sie haben „angeekelt“, bei einem großen Theile der Bürgerschaft und beim Magistrat und sie haben nun etwas verlangere Nasen Marktebger Ursprungs dabei bekommen. Pöllen sind immer unangenehme Dinge gewesen, und die vom Regierungspräsidenten den am Konflikt-Bazill Erkrankten vorordnete Pölle ist nicht einmal übersüßert. Wie sagte doch der alte wackere Haisbändner-Schäfer, diese hübschliche Type in den Erinnerungen meiner Kindheit: „Jung, griep kein Jgel an, so'n Diert pickelt!“

Vor fünfzig Jahren gab's noch keine Steuerfonkflits. Zur seligen Zeit der Nationalforarde „eckte“ man weniger „an“ als heute. Magistrat und Stadtverordnete „gingen hübsch

conform“, wie der stiebliche Ausdruck heute zu lauten pflegt. Und da man damals nach dem Nachtworte eines alten Schäfers „Jung, griep kein Jgel an!“ lebte, konnte man auch die sonst sorgfältig verschlossenen Thüren öffnen und die biedereren hallenser Bürger, die „einen ausländischen Rod tragen und im Besitze der Nationalforarde waren“, zu Zeugen aller solider stadtväterlicher Weisheit machen. Fünfzig Jahre zurück! Jöyllischer Frieden! Keine pferdehuffressenden Schänken, keine Steuerfretzeier, keine Kinder untreffenden Radfahrer, keine Ruderer mit Stentorstimmen, keine Wort- und Nahrungsmittel-Verfälscher, keine wuth-schraubende Concurrenz, kein Boycott — ach, wären wir doch alleamst 50 Jahre früher geboren!

Sogar unsere jungen und alten „de Ruyter“, „Nelson“ und andere Seehelden, die auf den Klüthen der Saale ihre Pier, Sechs- und Achtkremer steuern, haben „angeekelt“. Nicht an einem Bräudenpfeiler oder an einer Strombüchse, sondern durch ihr „Schreien“.

In der Saale fühlen Strände Schreien Ruderer Holz und Fisch, Das ermet das Mißgeschallen, Don den hall'schen Bürgern allen, Die daran vorüberziehen.

Ich hätte auch schreiben können: „Die entsteht von dannan flich'n“. Wie heißt doch das alte Trostwort der Herren mit den gestreiften Hemden und den flotten Rudererarmen: „Navigare necesse est“ aber von einem „necesse est“ des Sarcasms steht nichts im 6. Buche der Korinther.

Unsere gebrühen Jahrbuchkäufer schreiben nicht, und das macht man ihnen noch obendrein zum Vorwurf, wenn sie nämlich „anecken“. Bei ihnen bedeutet dieses Anecken eine Trambolage, bei welcher der von ihr betroffene, sei's Mann, Weib, Kind, etwas anderes als freundliche Gesichter für den gesammten Radfahrpöhl und seine Anhänger bekommt. Es scheint, als ob das Stahlrad eine Art von Leid gegen unsere Stahlhischen empfinde. Die letzteren figuriren in den Lokalspalten unserer Zeitungen so häufig, daß die p. t. Fahräder entschieden diese Verözugung bitter empfanden und nun auch ihrerseits verurtheilen, „in die Presse“ zu kommen. Und dazu wählten sie ein vorzügliches Mittel. Sie „eckten an“, d. h. an menschlichen Gliedmaßen und Körpern. Jede Zeit hat ihre Schlagworte. Früher war der umgefahrene Eaternempfehl ein vogue, dann kam die pferdehuffmordende Schiene

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Tschke. — Druck und Verlag von B. Rüttschbach. Beide in Halle a. S.



in Aufnahme und gegenwärtig ist das Kinderumrennende  
 Stahlroß die Spitzmarke des täglichen Lebens. Dafür be-  
 kommt das Rad noch eine besondere Prämie: es wird vor  
 der Hand noch nicht befahren. Doch Kenntnisse und Kunst!  
 Das Material aber feinst und wimmert — warum kommt  
 ich denn daran? Ich ärgere doch nur das Trommel-  
 und lasse das Fell der Leute zerspringen.

Sie sehen, lebenswürdige Eiferin, in unser Zeit des all-  
 gemeinen Annehmens kann auch der Beste nicht in Frieden  
 leben, wenn es dem bösen Molotorgagen oder dem raelenden  
 Nachbar nicht gefällt. Ich weiß, wie Sie über beide denken.  
 Aber ich sage es nicht. Denn sonst könnte ich mit statt des  
 tönenden „All heil!“ — Unheil zurechen. Da beugte ich  
 mich lieber Ihnen zu versichern, daß ich mir alles „Annehm“  
 mit Ihnen verleben habe. Grund? Weil ich bin  
 Ihr allzeit getreues, weder an Steuerfortschritten noch am  
 Rabspott beteiligtes  
 H ä h n c h e n.

### Künstlers Erdenlauf.

Humoresk von R. v. D.

Anton, so hieß der Sohn des bieder Schulpfandmeisters Anierien  
 in dem kleinen Kopenhagen bei Berlin. Seine ganze Hoffnung hatte der  
 Alte auf diesen einzigen Jungen gesetzt. „Mein Anton muß noch mal  
 ein großer Mann!“ hatte er den Nachbarn so oft in seinem Vaterli-  
 che Wohlwollen gesagt. Wie schön mußte es dem biederem  
 Meister sein, als er endlich zu der Erkenntnis gelangte, daß sein  
 Anton so sehr mit dem Dämisch geflogen war, daß alle Bestrebungen  
 vergebens waren, ihn auch nur ein einfaches Handwerk erlernen zu lassen.  
 Nachdem er sich hierzu als völlig unfähig erwiesen hatte, versuchte er es  
 mit der Kunst. Da wurde auch die ganze schön Mann harte Ein-  
 richtung ins Auge gefaßt. Natürlich geordnete und Besitzt zu werden, da aber  
 die übrigen Instrumente doch nicht ganz leicht zu erlernen schienen, so er-  
 wählte er die Waale als sein Instrument, mußte indes auch dieses bald  
 aufgeben, da sich eine völlige Disziplinmangel gegen den Laft bei ihm heraus-  
 stellte. Darauf wandte er sich der Malerei zu, legte aber dabei eine be-  
 sonderes Hochachtung auf den Laft, der sich von Handwerksmäßig nicht  
 zu unterscheiden vermochte. So blieben denn nur das lange Haar und der  
 möglicherweise Kolonialbesitz, den er mit viel Geld und Selbst-  
 bezweckung zu tragen vermochte, als Zeugen seiner einzigen Künstlerlauf-  
 bahn übrig.

Aber sein lästiges Werk mußte er sich doch verdienen! So beschloß  
 der bekümmerte Meister Anierien denn noch einen letzten Versuch zu  
 machen, und ihn bei einem bestimmten Materialwarenhändler in Berlin  
 in die Lehre zu geben. Doch auch hier war er nur zum Zuhören  
 zu gebrauchen, und wurde mehr als Fremdschiff für den Vater und als  
 Geschäftsmann gehalten, an dem die einfaches biederbarnen Geistes ihren  
 Witz über konnten.

Als dem alten Meister diese betrübende Kunde wurde, setzte er sich hin  
 und schrieb folgenden Brief:

Mein lieber Sohn Anton!

Zu meinen großen Schmerz hör ich, daß Du meine Hoffnung auch  
 diesmal wieder zu Schanden gemacht hast, und Du Dir wieder als die-  
 selbe Schande zeigst, wie bis jetzt überall. Da Du ja nicht tauglich bist,  
 sagst ja ein Jeder; was soll nun man bloß aus Dir werden? Ich habe  
 mich das alles überlegt, und sage nicht, da Du ja nämlich bist und von  
 Vater auch nicht das geringste Böden Geistes mit auf die Welt gebracht  
 hast, so müßtest Du eigentlich hundert, damit Du doch wenigstens etwas  
 in den Kopp kriechst! Da ich aber das nicht Dir nach habe, so bleibe  
 nur noch bei Gese übrig, daß Du Dir Kunst und Schriftsteller wirst!  
 Das sagst ja der alte Bismarck, und ich habe das natürlich erst in die Zeitung  
 gelesen, daß er gesagt hat, die Schriftsteller müßten, wie die Künstler, den  
 Verstand haben, und da Du ja eigentlich schon fast alle Verstand hast,  
 und wie ich glaube, überhaupt zu lernen nicht taugst, so glaube ich, daß Du  
 höchstens noch ein großer Schriftsteller werden kannst. Ich nimmte ja  
 Bismarck bei und glaube, daß das was so reich mit dem Dämisch geflogen  
 ist, höchstens noch Schriftsteller werden kann. Darum gehe noch ein mal  
 mit Dir zu Rathe, wenn das bieder Geistes, was du nicht hast, zusammen-  
 lag, daß Du ja doch zu jeder Arbeit fähig bist, oder wenn Du  
 dich nicht zu untauglich bist, und ich Dir über die vier Buchstaben  
 und werde wenigstens noch ein Genie! was ja ungleich so viel ist, als wie  
 ein großer Dichter! Das soll ja unter Umständen auch noch eine ganz  
 passende Stellung sein, und wenn das soll man ja sogar zu  
 Ansehen und hohe Ehre gelangen können, wie A. D. ein gewisser Weltkron-  
 Witz, was mich natürlich der Vater hier in's Haus, mit dem ich hierüber  
 sprach, erzählte, der sogar Bekanntheit geworden sein soll, und ich denke  
 ihm den Namen nicht für sehr schlecht, und da kann das Dir doch nicht  
 schaden! Also lieber Junge, höre auf den Rat des alten Vaters, der  
 dich über Gese rühmt, und mach dich nicht die Schande, daß Du dich  
 nicht einmal dazu läßt, ein Lumpen Genie, oder was dazwischen ist, ein  
 Schriftsteller oder Dichter zu werden.

Dein bestimmter Vater

Dieser Brief verließ seinen Einbruch auf Anton nicht. Doch er zu  
 etwas Besondere: geboren ist, daß hätte er früher von Vater so oft ge-

hört, daß ihm selbst jeder Zweifel daran ausgeschlossen schien, und mit  
 etwas dunkel Unbehagen, das nach Klarheit ringt, füllte er es schon  
 lange in sich; nun auf einmal wurde es ihm klar, er fühlte, daß er  
 ein Genie ist. Doch er zum großen Dichter werden war, daß es die  
 Kunst war, die ihn angeht, hatte er schon früher gefühlt, als er sich der  
 Waale ergab, und als moderne Mittel Angeln seine Wirtel in die  
 falschen Farbenspiele getaucht; aber es war nicht der rechte Weg gewesen.  
 Die Poesie, das was das Element, in das er hinein getaucht, er fühlte  
 es jetzt, und wie das geheimnisvolle Raufen des Hitzelglühens seines  
 Genies, so spürte er es über seinen Dampf, und von heiliger Begierde  
 erfüllt, ergriff er denn Lebensziel eines Jüngers und warf auf ein paar fertig  
 gekleidete Dämon folgende Verse:

„Als Dichter fühl' ich mich erlösen,  
 Was ich auch hier die Dämon dreht!  
 Wär' ich als Willkür geboren,  
 So würd' ich jetzt zu Dämon gehn!“

„Ja dieses unselige Geschick!“ murmelte er und schrieb auf eine zweite  
 Dämon:

„Rosinen, Tee und Esholade,  
 Korinthen, Mandeln, Karamelle  
 Und was es gleich sonst auf der Welt,  
 Erhält man hier für's liebe Geld.“

Auf eine große Dämon schrieb er:

„Der Koffer kommt aus Java her,  
 Der Koffer kostet etwas mehr.“

Und auf eine vierte Dämon war er die unerseligen Verse:

„In China entsetzt man den Laft,  
 Und glaubt dort an den Kon-fu-si.“

Eine köstliche Materialliste wachte ihn aus dem Traum dichterischer Be-  
 geisterung. Er war kein Prinzipal, der ihn anhielt: „Verdammt  
 Schlingel, was befindest Du mir die Dämon?“

Unter Anton herrschte ihm im Vollgefühl seines dichterischen Berufs mit  
 schweigender Betätigung.

Als der Prinzipal die poetischen Erperimenten untes Anton darauf  
 näher in's Auge faßte hielt er sich den Mund vor und sagte:

„Na, nun weißt ich doch endlich, was in dieser Schande liegt!  
 Du bist ein großer Dichter und sollst von jetzt an für mein Geschäft Ver-  
 schrieben!“

Diese Anerkennung war Anton eine große Genugtuung, und mit  
 der aus dem Vollen schöpferischen Produktivität des Genies hatte er in ein  
 paar Tagen die sämtlichen Artikel des Materialwarengeschäfts in Verse  
 gebracht, die der Prinzipal, dann zum größten Glück für alle einfluss-  
 reichen Kunden auf die Dämon drucken ließ. Die Wirkung war eine außer-  
 ordentliche! Vom ganzen Publikum liefen die Kleinhändler, Haus-  
 mädchen, Hausmutter und andere Seelen dem Geschäft zu, um über die  
 Verse auf den Dämon sich zu lassen auszusprechen; das Geschäft florirte  
 mehr denn je, und Anton war nicht wenig glücklich, als er sich zum ersten  
 Male gebührt hat.

Doch nach Höherem fand sein Sinn! Sein Ruf bei den schönen  
 Seelen genannter Kreise war ja gemacht. Die Waale, die sich ihm  
 boten, waren zahllos; bald mußte er einen schmalen Laden in einem ge-  
 wissen hohen Mietshaus in Umgebung zu nehmen, wie es eben dem  
 großen, breiten, und des Materialwarenhandels Poeten gemein.

So reifte denn der Entschluß bei ihm, sich völlig auf eigene Füße zu  
 stellen. Er eröffnete ein Bureau, und im Inbegriffen alle großen  
 Plätter der Weltstadt zu sein:

„Fest-Dichtungen,  
 Ernst und Scherz — Gedichte, Lieder, Bücher, Hefen, Hefen,  
 Spiele u. s. w. auf jedem Gebiet das Welt bildet zu jeder Zeit in  
 und außer dem Hause Anton Anierien, A. Straße Nr. 10.“

Als das der Meister Anierien in seiner Zeitung las, kam er noch  
 des seltsamen Geschäftes, das seinen Namen trug, und die er nicht  
 zuhinter, Gerücht lief er ihm um den Hals und sagte mit thron-  
 erlicher Stimme:

„Na, siehst Du, mein lieber Anton, ich hab' ja immer gesagt, daß Du  
 ein Genie bist! anders war das ja doch gar nicht möglich, so nämlich zu  
 sein wie Du!“

Es drang der Ruf untes Anton denn in immer weitere Kreise.  
 Wohl gab es unter den Schriftstellerzettel, die die Nase über ihn  
 rümpften, doch welchen großen Dichter wäre nicht der Red und die Wirt-  
 schaft der Kollegen in den Weg getrieben? Auch Schopenhauer konnte nicht  
 Lachen noch Gerücht; was das nicht Wunder genug für ihn? So blühte  
 er denn voll Begeisterung auf jene Schriftstellerzettel, die ihm ja, wie  
 er wußte und fühlte, nicht das Wasser zeigten! Seine Verse sollten für  
 ihn reden, so sagte er bei sich selbst, sagte sich hin und schrieb einen großen  
 Roman.

Natürlich war derselbe völlig modern, wie ja schon aus dem Titel her-  
 vorgeht: berietes laute:

„Ein Märtyrer der Liebe, oder die Vergütung durch Würdigung.“

Er behandelte die Liebe des Kanonier Balle zur Köchin Adele, die  
 freien Geliebten allenbüßig zur Belohnung für die ihm erwiesene Zärtlich-  
 keit dem Köchlein jedesmal eine dicke Beule hinten in die Rück-  
 tische schob.

Eines Tages hatte er sich nicht entfallen können, bei dieser Prozedur,  
 die die Aufmerksamkeit seiner Liebe so ganz keinen Hintergedanken zuweihen-

den gerade vor ihm liegenden silbernen Köffel einzufließen. Die Sache  
 kam an den Tag, die Köchin wurde entlassen und niemand sollte ein un-  
 erlässiger Woll und daß gegen ihren Kanonier in ihrem Bergen Platz;  
 sie ließ den Untertanen launig und ergötzt sich jetzt an die Zukunfte  
 in der Welt, eine heilige Götter-Götter. Der arme Kanonier  
 Dulle aber zog sich die Sache zu Gemüte; die Stellung der Augen, und  
 den Liebesroman im Herzen losließ er zu werden! Ganz tief verborgen  
 im Zimmer seines Schrankes hatte er noch eine Scheibe Wurst, sie sammte  
 noch von einer Jener ihm heimlich zugeworfen Lebensbitterkeit, her, so hatte  
 sie damals in überausgehelligem Geiste seines Herzens gerührt und wollte  
 sie zum einzigen Ankerstein an seine Liebe sich bewahren. Wehmütig  
 nahm er sie nun heraus und betrachtete von allen Seiten die Symbolum  
 seiner Liebe, dann mit einem tiefen Seufzer, denn die Scheibe Wurst  
 in den Mund und aß sie auf; denn das sollte ihm nun noch die Freude!  
 er wollte ja sterben, so wollte er sie denn wenigstens mitnehmen in  
 den Tod!

Nachdem er sie kränkelnden Auges herunterschluckte, lud er das Zerkerol,  
 und er sich auf seinem letzten Geng gedankt, setzte sich auf sein Bett, und  
 mit den Worten: „Nied, das thut ich Dir!“ hob er sich in den Mund.  
 Ein bittere Blutrührung ließ seinen Körper, er starrt umher, das Zerkerol  
 ein wahrer Märtyrer seiner Liebe!

Der herbeigerufene, ihn unterleudende Altknecht seines Truppenfelds,  
 ein etwas furchtiger Herr, den auch das unter das Zeit gefallene  
 Zerkerol entging, erkannte in dem Mann an dem Wunde ein herbes  
 Unterbrochen, nahm eine Section des Magens vor, und fand darin die  
 schon so lange aufbewahrte, verhängnisvolle Scheibe Wurst, dieses Symbol  
 einer unergänglichen, den Tod überdauernden Liebe.

Doch was verleiht ein Akt von Hofe? Er konstatirte einfach, daß  
 die Scheibe Wurst alt und verdorben, und daß der Tod in Folge der  
 Vergiftung durch Würdigung eingetreten sei. Der Märtyrer seiner Liebe  
 die Vergütung durch Würdigung! Natürlich hätte dies Bitter einen  
 sensationellen Erfolg, und es gab wohl in Berlin keine Kanoniermehow und  
 seine Klagen, die nicht in stiller Abendstunde, heimliche Thüren der  
 Wohnung im Auge, die erwartende Vergütung verhängen hätte. Der  
 Genies untes Anton schritt freudig, seine Bahn dahin. Ein Verzei-  
 der die epigrammatische Bedeutung dieses Bitteres war ein großer wissen-  
 schaftlicher Streit, der sich zwischen zwei Parteien darüber entspann.

Ein gewisser Doktor Kreis, der übrigens zur Führung des Doktor-  
 titels nicht berechtigt war, trat nämlich mit einer Verhörschrift auf, in der  
 er den Ringer und Zerkerol leugnete, daß von nichtschieden, aber um sich  
 allgemein auszusprechen, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus der  
 Schuld des Romans eine Unmöglichkeit enthalte, denn überhaupt das  
 Festlegungswort eines Dichters nicht ausreichte, die tiefen, naturwissen-  
 schaftlichen Probleme zu bereiten, folgte also überdaupt eigentlich nur von  
 Naturforschern positiv behandelt werden dürften! Was nun den Tod des  
 Kanoniers Balle anbelangt, so läge es auf der Hand, daß derselbe nicht  
 in Folge der Würdigung, sondern ameisweise in Folge des Schusses in  
 den Mund eingetreten wäre, wenigstens das unter das Zeit gefallene  
 Zerkerol dem herbeigerufenen Akt entgegen lieg. Er zeigte, daß dieser Akt  
 eben nur die Voraussetzung eines Dichters sei, der von Naturwissen-  
 schaft keine Ahnung habe, und bewies mit einem erstaunlichen Aufwand  
 von Gelehrsamkeit, daß hier von einem Unterbrechen seine Rede sein  
 könne, sondern daß es sich hier nur um den Blutrührung handele, der in  
 Folge des Schusses naturgemäß dem Wunde entquollen sei.

Diesem ersten wissenschaftlichen Besuche trat nun ein anderer Akt,  
 der Doktor Strauch mit einem noch weit umfassenderen Werk entgegen.  
 Er hatte sich seit Jahren mit den Wirkungen des Würdigung als  
 und war froh, ein Gelegenheit zum Raue brechen zu können, um  
 sein Wissen leuchten zu lassen. In dem er von der nicht ausstehenden  
 Befragte ausging, daß auch bei Section des Magens das Würdigung  
 der Scheibe Wurst konstatirte ist, bewies er nun mit zwingender Logik,  
 daß der Tod durch Würdigung auch entschieden früher eingetreten sei, als  
 in Folge des Schusses in den Mund; daß er also die Vergütung jenes  
 Actes in dem Roman ausdrücklich erhalten müßte, daß den Tod eine Ver-  
 giftung durch Würdigung zu Grunde liege, selbst wenn zugestanden wäre,  
 daß die Scheibe Wurst nicht, wie der Blutrührung aus dem Wunde  
 ein Unterbrechen, sondern eine Folge des Schusses in den Mund  
 gewesen sei!

Dieser große Streit, der die medizinische Welt lange in Bewegung  
 versetzte, hätte wohlgerichtet noch ein Ende erreicht, wenn  
 die Zeit nicht alsbald selber eines jähren Todes gestorben wäre. Wie  
 begreiflich, war das Würdigung seit Ausbruch dieses Streites mit noch mehr  
 ein Stiefel, er lebte gleichsam nur noch in Würdigung; sein Wunder,  
 daß er eines Tages auch plötzlich doch den Tod fand, daß er, ein  
 Opfer der Wissenschaft, Verdienste über die Schuldigkeit der Wirkung  
 schickte seine Ahnung her, vornehm. Nun seinem Sterbetage fand sich  
 nur noch ein Blatt auf dem mit zitternder Hand das triumphierende Wort  
 geschrieben stand: „Ich habe Recht!“

So stand denn unter Anton auf der Höhe seines Ruhmes. Wohl  
 konnte er so auch auf das blicken, womit sein Genies die Menschheit be-  
 liehrt hatte! Aber, nun, nun, nicht, nicht es ihn zu neuen Schöpfen,  
 und es ihm, wie so oft die großen Dichter, auch ihre Poesie in Leben  
 umzuwandeln. Er hatte ja sein großes Werk von der Köchin Adele eben  
 vollendet, was Wunder also, wenn er es all diesen Reize, mit denen er  
 die Liebe umflectet hatte, auf die Köchin seiner Würdigung übertrug, und in  
 seiner positiven Begabung nicht der wenig Lehrer abgab, welche die  
 liebe bereits erbt, nicht merkte, daß sie auf dem einen Auge schielte, eine  
 dicke Giste hatte und in Folge dessen bedeutlich hinter. Niefe hier je  
 zwar auch nicht, sondern Woll, und was schadet es ihm? Sein Herz

war ergötzt, und in lebensschafflicher Liebe widmete er ihr die zärtlichsten  
 Gedichte. Doch damit nicht aus, er beschloß seine Liebe in einem Werk  
 zu feiern, das als ein bleibendes Denkmal alle Zeiten überdauern sollte!  
 Er hatte einmal etwas von Gamsos' „Lustige“, aber wie er meinte  
 „Lustige“ gehört, und im Glauben an seine Lust beschloß er denn gleich-  
 falls eine „Lustige“ zu dichten, die natürlich den Gamsos nicht hinter  
 sich lassen, alle übertriften sollte, was bisher dargeboten war. Wie sich  
 nun einem großen Dichter die Form gleichgültig imminnte, von innen heraus  
 als etwas Notwendiges ergriffte, so auch ihm; gleich Gamsos' Lustige  
 er seine „Lustige“ in Stangen, welche Form er für einzig zweckmäßig  
 und natürlich hielt bei diesem Gattungsgang der Dinge.

Das Werk war fertig, das Liebermenschen war ihm gelungen! Aber  
 die Kritikprüfung blieb nicht aus; denn die eben Herz erfüllende  
 Aufregung war zu groß. Der Geist hatte den Körper bemächtigt, aber  
 hierer noch nun pfannamen, und der treuen Lust gegolgt, laut er  
 dahin auf das Krankenlager.

Aber auch hier tauchte nicht sein schöpferischer Geist. Er hatte schon  
 manche Terzine seiner Lust gewidmet, nun hatte sich eine neue Form ihm  
 offenbart, in der er seine Lust ausdrücken wollte; die Götterzeit  
 er seine „Lustige“ in Stangen, welche Form er für einzig zweckmäßig  
 und natürlich hielt bei diesem Gattungsgang der Dinge.

Das Leben gleicht der Pflanze schier,  
 Weir' nicht, Lust, was denst Du Dir?  
 Die Donna liegt ja noch in Ruh,  
 So wie der Quaalinden ausgehaucht.

Damit hatte er sein Geschick ausgehaucht. So fand der große  
 Dichter Anton Anierien seinen fester Tod; die Welt muß es ja immer  
 beklagen, doch der Ruhm seines Genies ließ ewig sich und der Klang  
 seines Namens wird in Romem nicht untergehen! Gatte er doch auch  
 selbst ein der Selbstschmerz, und in Erinnerung an dem großen Dichter  
 des „Mittelalters“, an den Schluß seiner unerseligen „Lustige“ die  
 schließliche Worte gesetzt: „Dies ist das Ende von mir, den ich alle kennt,  
 aus Kopenhagen.“



\* Aus dem Leben. A.: Ich hatte schon viele Beschäftigungen im Leben  
 durchgemacht. B.: Demist! Ich bin in meinem Leben auch noch nie  
 verheiratet geblieben; wenn ich nur bekenne, wie viele Weiber ich schon  
 acceptirt, und wie viele mir hieron proteſtirt wurden.

\* Verfluchter Kerl. Papa: Du Kerlchen, der Storch hat Dir ein  
 Weibchen gebracht! — Karthe: Jetzt mögen wir nicht mehr in Wägen  
 und der Kerl hat uns doch wieder auf's Land!

\* Im Gerichtssaal. Präsident: Haben Sie schon früher einmal  
 mit dem Gerichten zu thun gehabt? — Angeklagter: Leider ja, Herr  
 Präsident! — Präsident: Und was haben Sie sich da zu Schulden  
 kommen lassen? — Angeklagter: Ich war Gefangen!

\* Ein zärtlicher Gatte. Ein Ehepaar ſiſt in einem Vergnügungs-  
 Lokal, und die häßliche Gattin hat gerade einen sehr zügigen Flaſ-  
 — Mann: Franz, daß Du auch dort einen guten Flaſ- — Franz (die ſie  
 über die unangenehme häßliche des Gattenmanns ſich freut): O ich dankte  
 schon, ich ſie hoch beſchäftigt. — Mann: So kann können wir tauschen  
 mit den Flaſen, mir ſiegt es hier nämlich.

\* Schimmer. Zwei Fremden, die ein ſtärklich gekochtes haben,  
 treffen ſich und fragen einander, wie ſie mit ihren Gattenmann zufrieden  
 ſind. — Frau: O, ein Mann hat ein ſtärkliches Geſicht, er ſie möchte  
 ſchickig. — Mann: Nun ſieh mich ſie es noch betrübender, der meine ſie  
 demi-monde-ſchickig.

\* Schändler Bergleis. Frau A.: Warum verheirathen Sie ſich  
 nicht, Herr Major? — Major A.: Ja, ſehen Sie, gnädige Frau; ich  
 denke, es wird mir mit meiner Frau zu gehen, wie mit meinen Cigarren-  
 ſpielen, wenn ich ſie angegracht habe, dann intereſſiren ſie mich nicht mehr.